

Glaube als Widerstand
Die religiöse Entwicklung des Grafen
Helmuth James von Moltke (1907–1945)
und seine Frömmigkeit
in den letzten Monaten seines Lebens

Thierry Wey

Die religiöse Entwicklung des Grafen Helmuth James von Moltke (1907–1945) und seine Frömmigkeit

Vorwort		5
1 Einleitung		7
1.1	Heranführung an das Thema	7
1.2	Forschungsfragen und Methode	8
2 Biografie der Frömmigkeit – Die religiöse Entwicklung von der Kindheit bis zur Inhaftierung 1944		11
2.1	Elternhaus, Kindheit, Jugend	11
2.2	Studium, Weg in die Widerstandsaktivität	13
2.2.1	Widerstand gegen den Nationalsozialismus	16
2.3	Im Widerstand, Kreisauer Kreis	18
2.3.1	Einflüsse von Mitstreitern	19
2.3.1.1	Exkurs zu Dietrich Bonhoeffer	22
2.3.2	Politischer „Nutzen“ des Christentums	23
2.3.3	Persönliche Frömmigkeit und christliches Selbstverständnis	24
2.3.4	Ökumenische Gesinnung	31
2.3.5	Die Frage des Attentats	33
2.4	Zusammenfassung	34
3 Frömmigkeit und Entwicklung während der Schutzhaft in Ravensbrück		37
3.1	Prinz-Albrecht-Straße, 19. Januar bis 6. Februar 1944	38
3.2	Ravensbrück, 7. Februar bis 19. August 1944	41
3.2.1	Lektüre in der Haft	41
3.2.1.1	Bibellektüre	41
3.2.1.2	Lektüre theologischer Literatur	44
3.2.1.3	Weitere Lektüre	46
3.2.2	Praktische Frömmigkeit und Anwendung der Bibel	47
3.2.3	Gefängnisgemeinschaft	50
3.3	Zwischen dem 20. Juli und Tegel	52
3.4	Zusammenfassung	55

4 Frömmigkeit im Gefängnis Tegel	57
4.1 Abschiedsbriefe	59
4.2 Una Sancta in vinculis	62
4.3 Geistliche Gemeinschaft mit Freya	67
4.4 Ausrichtung aufs Sterben	71
4.5 Anfechtung	72
4.6 Mystik	75
4.7 Gebet und Gottes Vorsehung	77
4.8 Verwendung der Bibel	81
4.8.1 „Bibelkunde“	82
4.8.1.1 Jesaja	84
4.8.2 Kasualsprüche	86
4.8.3 Paulusbriefe	87
4.8.4 Identifikation mit biblischen Figuren	88
4.8.4.1 Jesus	88
4.8.4.2 Petrus	89
4.8.4.3 Jona	90
4.9 Der Heilige Geist	93
4.10 Verwendung des Gesangbuchs	94
4.11 Einfluss Luthers	97
4.12 Martyrium	99
4.13 Zusammenfassung	101
5 Ertrag für heute	103
6 Literaturverzeichnis	105

Vorwort

Die letzten Generationen in den westlichen Gesellschaften haben es verlernt, Widerstand zu leisten. Sie waren bislang – glücklicherweise, muss man ja sagen –, nie in einer Situation, in der es unbedingt, mit dem Einsatz von Lebensqualität und Leben, darauf ankam, „Nein“ zu sagen. Die Frage ist nur, ob sie dann dazu imstande sein werden, wenn es doch einmal darauf ankommen sollte.

Helmuth James Graf Moltke (1907–1945) ist einer, von dem man das Widerstehen lernen kann. Wie ist man überhaupt dazu imstande, Widerstand zu leisten? Wie bekommt man die Kraft dazu? Und: was zeigt einem an, dass Widerstand zu leisten ist? Wo ist ein innerer Kompass, auf den wirklich Verlass ist, wenn man sich fragen muss, ob man gegen starke Kräfte und Einflüsse widerstehen muss, die auf einen einwirken?

Helmuth James Graf Moltke machte die Erfahrung: es ist die Bibel, die einem die Kraft, die Grundlage, den inneren Kompass im Widerstand gibt. Er war dabei kein Theologe, wie Dietrich Bonhoeffer, sondern ein schlesischer Gutsbesitzer und Jurist. Er hatte auch keine innere Verwurzelung in einer Bibelfrömmigkeit, sondern war einfach nur ein anständiger, aufrechter Mensch, als er sich entschied, sich dem nationalsozialistischen Regime zu widersetzen. Aber er gewann in den Jahren des Widerstandes, vor allem in der Haft, aus der Bibel die entscheidende Kraft und den Halt, den er brauchte. Es war die Bibel, die er mehrmals las, außerdem das damalige Evangelische Kirchengesangbuch und Schriften Martin Luthers. Das hat Moltke in der Zeit seiner Haft geprägt. Hanns Lilje, einer der Mitgefangenen Moltkes, später Bischof der Hannoverschen Landeskirche, beschreibt die Wirkung, die Moltke auf die anderen Gefangenen ausübte, die alle mit dem Todesurteil rechnen mussten:

„Mit einer Ruhe, die alles andere als stoisch war, weil sie aus einer fast heiteren Gelöstheit stammte, redete er uns die weichlichen Illusionen über unser Schicksal aus und forderte uns auf, uns auf den Tod zu rüsten. Er selbst tat das auf eine vorbildliche Weise. Ohne die leiseste Selbsttäuschung über sein wahrscheinliches Ende lebte er in einer heiteren Klarheit der Seele, das leuchtendste Beispiel einer ungebeugten Haltung aus Glauben.“

Die Frömmigkeit, die sich in der Haft seit Januar 1944 entwickelte, führte zu einer engen Gemeinschaft mit anderen Christen, den Evangelischen Lilje und Gerstenmaier, wie auch mit dem Jesuiten Alfred Delp, der ebenfalls hingerichtet wurde, und anderen Katholiken, einer „una sancta in vinculis“ (der einen heiligen [Kirche] in Banden). Das war ein Zeichen für die Zukunft.

Thierry Wey hat aufgrund der Briefwechsel, die in dieser Zeit stattfanden – insbesondere der Briefe zwischen Moltke und seiner Frau Freya, seiner Tagebuchnotizen und Erinnerungen überlebender Mithäftlinge eine biografische Untersuchung verfasst, die anschaulich, spannend, zugleich theologisch genau und sehr in die Tiefe des menschlichen Herzens gehend ist. Sie gibt uns Heutigen zu denken.

*Basel, im Februar 2023,
Sven Grosse*

2 Biografie der Frömmigkeit – Die religiöse Entwicklung von der Kindheit bis zur Inhaftierung 1944

Helmuth James von Moltkes Biografie ist auch hinsichtlich seiner Familiengeschichte und insbesondere seiner politischen Entwicklung äußerst interessant. Dieses Kapitel beschränkt sich aber auf die Heranbildung und Entfaltung seines christlichen Glaubens.¹

2.1 Elternhaus, Kindheit, Jugend

Helmuth James kam am 11. März 1907 im Schloss auf dem Familiengut Creisau (ab 1930 Kreisau) zur Welt. Seine Mutter Dorothy (1884-1935) war die einzige Tochter des südafrikanischen Ehepaares britischer Abstammung Jesse (1850-1943) und James Rose Innes (1855-1942). James war Oberster Richter der Südafrikanischen Union und wurde zum Namensgeber für Moltkes zweiten Vornamen. Sein Vater Helmuth (1876-1939) war der Großneffe und Erbe des berühmten Feldmarschalls

1 Als Grundlage für dieses Kapitel sowie für ein umfassendes Studium der Biografie Moltkes dienen v.a. die biografischen Texte: Günter Brakelmann, Christsein im Widerstand: Helmuth James Graf von Moltke. Einblicke in das Leben eines jungen Deutschen, Berlin: LIT, 2008; ders., Helmuth James von Moltke. 1907-1945. Eine Biografie, München: C. H. Beck, 2007; Kurt Finker, Graf Moltke und der Kreisauer Kreis, Berlin: Dietz, 1993; Eugen Gerstenmaier, Helmuth James Graf von Moltke, in: Lill, Rudolf/Oberreuter, Heinrich (Hg.), 20. Juli. Portraits des Widerstands, Düsseldorf: Econ, 1984, 191-205; Matthias Kroeger, Über die Kostbarkeit von Mut und Klarheit. Die politische und religiöse Botschaft der Grafen Helmuth James von Moltke und Peter York von Wartenburg aus dem Kreisauer Widerstandskreis gegen Hitler und den Nationalsozialismus, Stuttgart: W. Kohlhammer, 2010; Freya von Moltke/Michael Balfour/Julian Frisby, Helmuth James Graf von Moltke 1907-1945. Anwalt der Zukunft, Stuttgart: Deutsche Verl.-Anstalt, 1975; Gerhard Ringhausen, Widerstand und christlicher Glaube angesichts des Nationalsozialismus, Berlin: LIT, 2., erw. Aufl. 2008, 339-399; Ferdinand Schlingensiepen, Vom Gehorsam zur Freiheit. Biografien aus dem Widerstand, München: DTV, 2014, 77-102.

Quellen sind publiziert in: Roman Bleistein (Hg.), Dossier: Kreisauer Kreis. Dokumente aus dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Frankfurt a. M.: Knecht, 1987; Günter Brakelmann, Der Kreisauer Kreis. Chronologie, Kurzbiographien und Texte aus dem Widerstand, Münster: LIT, 2003; Moltke, Helmuth James von, Briefe an Freya. 1939-1945, hg. von Beate Ruhm von Oppen, München: C. H. Beck, 2007; Ger van Roon, Neuordnung im Widerstand. Der Kreisauer Kreis innerhalb der deutschen Widerstandsbewegung, München: R. Oldenbourg, 1967; ders. (Hg.), Helmuth James Graf von Moltke. Völkerrecht im Dienste der Menschen, Berlin: Siedler, 1986.

Helmuth Karl Bernhard von Moltke (1800-1891), welcher im Deutschen Krieg von 1866 erfolgreich die preußische Armee anführte und von seinem dafür erhaltenen Verdienst u. a. das Gut Creisau erwarb. Da der Feldmarschall keine eigenen Kinder hatte, wurde das Gut sowie der 1870 erhaltene Grafentitel an seinen Neffen Wilhelm (1846-1905), dessen Sohn Helmuth und schließlich Helmuth James vererbt.

Die Eltern Helmuth und Dorothy waren Mitglieder der evangelischen Kirche, ließen ihre Kinder dementsprechend auch taufen (Moltkes Taufvers Röm 8,38f sollte ihm später noch wichtig werden), waren jedoch vor allem der Christian Science (CS) verpflichtet und gingen kaum in die Kirche. Sie übersetzten gemeinsam und mithilfe von Ulla Oldenbourg, einer Freundin der Familie, das englischsprachige Grundlagenwerk *Science and Health, with Key to the Scriptures* ins Deutsche. Die 1892 von Mary Baker Eddy gegründete First Church of Christ, Scientist wurde von Dorothy selbst in einem Brief an ihren Vater beschrieben als „keine neue Sekte oder Religion [...], sondern einfach die Lehre Jesu Christi“.² Im Zentrum von CS steht die Heilung, da Krankheit, Böses und sogar Materie grundsätzlich verleugnet werden.³ Vater Helmuth erlebte als junger Mann, wie er von einer schweren Herzkrankheit heil wurde, und schrieb dies der CS zu. Dorothys Überzeugung von CS bestand darin, dass sie „rationale Antwort auf alle meine Fragen“ und „den wundervollsten Frieden [...], das Allheilmittel für alle Furcht und den stärksten Beweggrund nicht nur für ein reines und rechtes Leben, sondern auch für ein reines und rechtes Denken“ fand.⁴ Ihr unmittelbarer Einfluss auf ihren Sohn Helmuth zeigt sich darin, dass dieser sich als Vierjähriger zur „Wissenschaft“ bekannte und seine Furchtlosigkeit nachts im Dunkeln mit den Worten begründete: „Ja, Mami, ich habe jetzt gelernt, dass Gott überall ist.“⁵ Vor dem Schlafengehen betete Dorothy mit ihrem Sohn und so habe er von ihr „beten gelernt“, wie er selbst später an seine Söhne schrieb.⁶ Er erhielt aber auch Sonntagsschulunterricht durch die evangelische Diakonisse Ida Hübner. Das Tischgebet wurde jeweils nur am Mittag gepflegt, was der clevere kleine Helmuth bald einmal hinterfragte: „Warum nur mittags?“ Er gab sich dann allerdings mit der verlegenen Antwort seiner Tante, „weil es abends weniger gibt“, zufrieden.⁷ Nach Ausbruch des ersten Weltkriegs trafen sich die Frauen des Hofes zweimal wöchentlich um „vaterländische“, aber auch „geistliche Lieder“ zu singen.⁸

2 Dorothy von Moltke an ihren Vater, 4.5.1909, in: Dorothy von Moltke, Ein Leben in Deutschland. Briefe aus Kreisau und Berlin, 1907-1934, hg. von Beate Ruhm von Oppen, München: C. H. Beck, 1999, 10.

3 Vgl. Kurt Hutten, Seher, Grübler, Enthusiasten. Das Buch der traditionellen Sekten und religiösen Sonderbewegungen, Stuttgart: Quell, 12. Aufl. 1982, 388.

4 D. v. Moltke an ihren Vater, 4.5.1909, in: D. v. Moltke, Leben, 9.

5 D. v. Moltke an ihren Vater, 16.4.1911, in: D. v. Moltke, Leben, 28.

6 H. J. v. Moltke an seine Söhne Caspar und Konrad, 28.1.-5.2.1944, in: Moltke/Balfour/Frisby, Moltke, 15.

7 Ebd., 11.

8 Ebd., 14.

Mit ungefähr 14 Jahren besuchte Moltke den Konfirmandenunterricht „beim Pastor und war damit riesig beschäftigt und hatte stets große Disputationen mit ihm“, wie er selbst schrieb.⁹ Er erinnerte sich besonders an eine Diskussion über die Erbsündenlehre, über die er schrieb, „dass ich gegen diese Teile der Lehre beim Konfirmandenunterricht furchtbar remonstriert und dem guten Pastor schreckliche Schwierigkeiten bereitet habe, denen weder er noch ich gewachsen waren.“¹⁰ Die Aversion gegenüber der Erbsündenlehre könnte von der Prägung durch CS her kommen.¹¹ Die Konfirmation selbst war Moltkes eigene Entscheidung entgegen der Hoffnung seiner Mutter¹² und stellt daher einen Schritt der religiösen Ablösung von den Eltern dar. Auch von Helmuths vier jüngeren Geschwistern ist „keiner bei der Christian Science geblieben“.¹³ Die evangelische Tradition beeinflusste die Kinder stärker als der Sonderglaube der Eltern, möglicherweise weil der Vater, welcher der CS so hingegeben war, moralisch nicht immer ein gutes Vorbild, sondern manchmal „cholerisch“ und „ein schwieriger Ehemann“ war.¹⁴ Doch die CS wurde auch nicht aufdringlich ausgelebt, sondern die Familienatmosphäre war insgesamt vor allem von Gottvertrauen und Liebe geprägt.¹⁵ Auch im Gymnasium besuchte Moltke den Religionsunterricht. Vermutlich lernte er in diesem Zusammenhang die Apostelbriefe schätzen und las sie so oft oder genau, dass er 1944 noch „große Stücke daraus annähernd auswendig“ konnte.¹⁶

2.2 Studium, Weg in die Widerstandsaktivität

In der Zeit als junger Erwachsener geriet die Religion in den Hintergrund. Kroeger meint, dass Moltke einen „erheblich christlichen, wenngleich für lange in der Latenz gebliebenen Bildungs- und Motivationshintergrund in sich“ hatte,¹⁷ Ringhausen, dass sich bei ihm „allenfalls Spuren einer religiösen Bindung“ erkennen lassen.¹⁸ Ein paar Eckdaten der Entwicklung seines Charakters und seines Denkens sind hier doch erwähnenswert.

9 Ebd., 20

10 H. J. v. Moltke an Freya, 25.6.1944, in: Helmuth James von Moltke, Im Land der Gottlosen. Tagebuch und Briefe aus der Haft 1944/45 (Hg. Günter Brakelmann), München: C. H. Beck, 2009, 284..

11 Vgl. Ringhausen, Widerstand, 342.

12 Vgl. D. v. Moltke, Leben, 75.

13 F. v. Moltke an G. Ringhausen, 17.10.2007, in: Ringhausen, Widerstand, 342 (Fußnote).

14 H. J. v. Moltke an seine Söhne, 28.1.-5.2.1944, in: Moltke/Balfour/Frisby, Moltke, 23f.

15 Vgl. Kroeger, Kostbarkeit, 102.

16 H. J. v. Moltke an Freya, 9.3.1944, in: Moltke, Land der Gottlosen, 210.

17 Kroeger, Kostbarkeit, 102.

18 Gerhard Ringhausen, Kreisau - ein Ort des Widerstandes von Christen in ökumenischem Geist?, in: Kirchliche Zeitgeschichte 24 (2011), 340.

Moltke hatte in seiner Mutter ein Vorbild in Arbeitsdisziplin, Selbstaufopferung und Fürsorge und war politisch durch ihre liberale Gesinnung geprägt. In seinem Lebenslauf von 1926 schrieb er: Nach dem Krieg

„kam für uns die Zeit der großen Parteikämpfe, in denen jeder den anderen beschimpfte und seine Lehre für die einzig selig machende hielt. Diese Zeit hat auf mich eine große Wirkung gehabt, indem sie mich von der Falschheit aller überzeugte, und zwar dadurch, dass ich jede einmal vertrat.“¹⁹

Nach seinem Abitur nahm Moltke 1925 das Jurastudium auf, besuchte aber vor allem Vorlesungen in Geschichte und Politikwissenschaften. In seinem Lebenslauf meinte er: „Meine Universitätsstudien stellen ein ziemliches Durcheinander dar, weil ich die Absicht habe möglichst lange zu studieren, und darum an verschiedenen Stellen zugleich angefangen habe.“²⁰

Brakelmann schreibt dazu:

„Der Student Moltke hat die Rechtswissenschaft von Anfang an auch als geschichtliche und politische Wissenschaft verstanden. Was ihn interessierte, war nicht nur die Auslegungstechnik des geltenden Rechts, sondern seine Weiterentwicklung im Dienst eines liberalen und sozialen Gemeinwesens. Es war nicht das Interesse an gesammelter Gelehrsamkeit, das ihn trieb, sondern das Interesse, reflektiertes Wissen für gezielte politische und gesellschaftliche Veränderungen einzusetzen.“²¹

1926 wurde Moltke von der jüdisch-österreichischen Pädagogin und Schulreformerin Eugenie Schwarzwald zu deren Sommertagung eingeladen und studierte danach ein Jahr in Wien. Über Schwarzwald ergaben sich vielfältige Kontakte zu interessanten Persönlichkeiten, die in ihrem Haus zusammenkamen und diskutierten. Brakelmann beschreibt:

„Ihm präsentierte sich eine Lebensweise und Kultur, die in starkem Kontrast zum deutschnationalen Klima stand. Er erlebte hier im Kleinen das Modell für ein humanes Europa ohne imperialistische Ansprüche und ideologischen Zwang. In toleranter Atmosphäre entwickelten sich Dialoge zwischen Christen und Juden zwischen religiös-kirchlich gebundenen Menschen und Atheisten verschiedenster Prägung. Dass geistiger und kultureller Pluralismus, wertgebundene Toleranz und offene Mitmenschlichkeit das Zusammenleben in Freiheit ermöglichen, das zeigte ihm der Schwarzwaldkreis. Er fand hier in einem größeren Zusammenhang, was in seinem Elternhaus bereits angelegt war.“²²

19 H. J. v. Moltke, Lebenslauf, 25.9.1926, in: Roon, Moltke, 40f.

20 Ebd., 41.

21 Brakelmann, Moltke Biografie, 31-33.

22 Ebd., 36.

An einer späteren Sommertagung 1929 lernte er in diesem Rahmen seine spätere Frau Freya Deichmann (1911–2010), Tochter eines Kölner Bankiers, kennen. Sie studierte von 1930 bis 1935 ebenfalls Jura. Am 18. Oktober 1931 heirateten die beiden.

Ein Brief, den er 1928 an seine Großeltern schrieb, bezeugt das politische Verantwortungsbewusstsein des Grafen:

„Ich fühle mich erstens Europa, zweitens Deutschland, drittens Ostdeutschland, viertens dem Land verpflichtet. Ich ‚fühle mich verpflichtet‘ bedeutet, daß ich mich verantwortlich fühle, wobei das Maß der Verantwortung mit zunehmender Ausweitung des Kreises schwächer wird. [...] Ich bin sicher, mein Leben ist nicht Jura, sondern Politik.“²³

Zwischen 1927 und 1930 setzte sich Moltke stark für arme Industriearbeiter ein. Er initiierte die Löwenberger Arbeitslager zusammen mit zwei weiteren Studenten und dem Juristen Eugen Rosenstock-Huussy, einem sozial engagierten Christen jüdischer Herkunft, als Mentor. Unter den weiteren Organisatoren befanden sich mehrere Mitglieder des späteren Kreisauer Kreises. 1929, im selben Jahr, in dem er sein erstes juristisches Staatsexamen ablegte, wurde Moltke die Vollmacht und Verantwortung für das Gut Creisau übertragen, das sich inzwischen in einer finanziell fast aussichtslosen Lage befand. Er musste sich nicht nur in das damit verbundene Finanzwesen und die Betriebswirtschaft, sondern auch in die Landwirtschaft vertiefen und schaffte es in den folgenden Jahren, den Betrieb am Leben zu erhalten und die Schulden abzubauen. Moltke hatte neben seinem Studium also allerhand zu tun. Dementsprechend pragmatisch war sein schriftlicher Heiratsantrag in Juni 1931: „Meine Mutter geht jetzt weg. Niemand ist da, der auf meine jüngeren Geschwister aufpasst. Wir müssen heiraten!“²⁴

Im April 1930 zitierte Moltke Luther in einem Brief an Freya:

„... ich weiß ja ganz genau, es wäre vernünftiger, ich ließe den Unsinn hier sein und führe stracks nach Köln [zu Freya]. Ich kann es aber nicht. Kennen Sie den Anfangssatz von Luthers Von der Freiheit eines Christenmenschen? ‚Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.‘ Es ist eben das Gleiche in allen Beziehungen: Man ist frei, solange man nicht vergisst, dass man nur ein Knecht ist. Ich habe die Freiheit, nicht einen Augenblick zu vergessen, dass, was ich hier tue, belanglos ist, völlig.“²⁵

Dies zeigt einerseits das Pflichtbewusstsein Moltkes (hier in Bezug auf seine Verantwortung in Creisau) und sein Leben in der Spannung von Freiheit und Dienst,

23 H. J. v. Moltke an seine Großeltern, 6.9.1928, zitiert nach Brakelmann, Christsein, 38.

24 H. J. v. Moltke an Freya, Juni 1931, zitiert nach Brakelmann, Moltke Biografie, 65.

25 H. J. v. Moltke an Freya, 24.3.1930, in: Moltke/Balfour/Frisby, Moltke, 48.

andererseits ist es trotz des fehlenden religiösen Bezugs wohl ein Zeugnis des latenten christlichen „Bildungs- und Motivationshintergrunds“.

1932-1933 arbeitete Moltke als Anwaltspraktikant und Gerichtsreferendar in Berlin. Freyas und sein Leben spielte sich ab nun hauptsächlich in Kreisau und Berlin ab.

2.2.1 Widerstand gegen den Nationalsozialismus

Die Familie Moltke stand dem aufkommenden Nationalsozialismus (NS) von Anfang an kritisch gegenüber. Für Mutter Dorothy war „der Konflikt des Christentums mit der nationalsozialistischen Weltanschauung und Praxis von Anfang an klar.“²⁶ Helmut's realistisch-pessimistische Einschätzung der politischen Lage klingt in einem Brief von 1932 an Bernard von Brentano an. Dieser wollte mit seinem Buch Beginn der Barbarei in Deutschland vor Hitler warnen. Moltke begann: „Ich habe die Barbarei in Deutschland gelesen. Sie verzeihen wenn ich Ihnen ein Wort schreibe, wie ich hoffe. Sie sind ein Optimist, wenn Sie vom Beginn reden, denn wir sind schon lange mitten drin...“ Und über seine Arbeit bei der Staatsanwaltschaft fuhr er fort: „Es ist nicht möglich sich mit aller Phantasie vorzustellen, wie und mit welcher Robustheit dort der Klassenkampf geführt wird.“²⁷

Brakelmann fasst die politischen Erlebnisse und deren emotionalen Auswirkungen auf Moltke folgendermaßen zusammen:

„Der Untergang der [Weimarer] Republik als eines demokratischen Rechts- und Sozialstaates durch die wütenden Angriffe der völkisch-nationalen Bewegungen unter der Führung der NSDAP und ihres Führers gehört für den 1933 gerade 25jährigen Referendar in Berlin zu den Intellekt, Geist und Seele schmerzenden Erfahrungen.“²⁸

Es war Moltke unverständlich, wie die Mehrheit der Juristen widerspruchslos die Änderungen des Rechts hin zum diktatorischen Führerstaat übernahm. Die Drangsalierung der Juden beobachtete er mit Schrecken und Sorgen um seine jüdischen Freunde. Außerdem hatte er *Mein Kampf* studiert und wusste, dass die Regierung Hitlers baldigen Krieg bedeuten würde. Die Moltkes stellten sich gegen den Führerkult und waren am 20.4.1933, der ersten landesweiten Zelebrierung von Hitlers Geburtstag, die einzigen im Dorf Kreisau, die ihre Häuser nicht mit Hakenkreuzfahnen beflaggten. Vorerst konnte sich Moltke nicht mehr vorstellen, als Beamter für den Staat zu arbeiten und zog mit Freya zusammen auch eine Auswanderung nach Südafrika in Betracht. Die Verbundenheit mit und Verpflichtung für Deutschland war jedoch stärker, sodass Moltke sich nach einem neuen Beruf und

26 Ruhm von Oppen, Einleitung zu *Leben*, XIII.

27 H. J. v. Moltke an Bernard von Brentano, 2.4.1932, in: Roon, Moltke, 76.

28 Brakelmann, Christsein, 240.

gleichzeitig nach Mitstreitern im politischen Widerstand umsah. Beides führte ihn u. a. nach England, wo er 1935 die Ausbildung zum Barrister aufnahm und über den Beamten Lionel Curtis auch in Kontakt mit anglikanischen Bischöfen kam, die er über die Bekennende Kirche und den Kirchenkampf informierte. So „stellte er sich trotz seiner Vorbehalte gegenüber der politischen Folgenlosigkeit der Theologie der Bekennenden Kirche in den Dienst der kirchlichen Opposition.“²⁹ Er wurde kein Mitglied, hatte aber Hoffnung auf das widerständige Potenzial der Kirche. Auch die Resistenz der katholischen Kirche gegenüber der politischen Gleichschaltung beeindruckte ihn.

Diese politische Relevanz der Kirche tangierte damals noch kaum den persönlichen Glauben Moltkes. Erst als seine Mutter Dorothy im Juni 1935 überraschend starb, „überwand“ er „seine Distanz zu Glaubensfragen“³⁰ und sprach mit seinen Geschwistern darüber: „Wie schlimm wäre diese Trennung, wenn man nicht an ein Wiedersehen glaubte.“³¹

1937 kam der erste Sohn Helmuth Caspar zur Welt. 1938 schloss Moltke die Barrister-Ausbildung ab und überlegte 1939 nach England zu ziehen um dort zu arbeiten, was sich durch den Ausbruch des Kriegs allerdings erübrigte. Er konnte nicht mehr auswandern, sondern musste Wehrdienst leisten. Allerdings wurde er ironischerweise als Völkerrechtler im Oberkommando der Wehrmacht angestellt, „wo sein Kampf gegen völkerrechtswidrige Entscheidungen begann.“³² Diesen Kampf zog er weiter bis zu seiner Inhaftierung 1944 und sogar darüber hinaus. Außerdem setzte er sich als Rechtsanwalt für Opfer des NS ein und verhalf vielen Juden zur Auswanderung. Am 11. November 1939 schrieb er an seine Frau:

„Die Notwendigkeit um Menschenleben kämpfen zu müssen ist zwar erfreulich, aber wahnsinnig aufregend. – Morgen werde ich bei den Chefs praktisch wohl den ganzen Tag Vortrag halten und damit beginnt der eigentliche Großkampf.“³³

Und etwa ein Monat später:

„Wenn ich die 4 Monate übersehe, so finde ich, dass ich noch nie so viel Übel verhütet und so viel Gutes erreicht habe. Es erstaunt mich. Und das Angenehme ist, dass es nie jemand erfahren wird oder bemerken wird.“³⁴

Harald Poelchau, damals Seelsorger in verschiedenen Gefängnissen, erzählte später über Moltke:

29 Brakelmann, Moltke Biografie, 89.

30 Ringhausen, Widerstand, 349.

31 Dr. J. W. v. Moltke an Ger van Roon, 28.9.1963, in: Roon, Neuordnung, 67.

32 Ringhausen, Widerstand, 350.

33 H. J. v. Moltke an Freya, 11.11.1939, in: Moltke, Briefe an Freya, 86.

34 Moltke an Freya, 17.12.1939, in: Ebd., 100.

„Ich hatte ihn oft um Hilfe gebeten, wenn es sich um Geislerschießungen in den besetzten Gebieten oder um Todesurteile nach Deutschland Verschleppter handelte. Und er half, wo er konnte. Er hatte als Sachverständiger für internationales Recht beim Oberkommando der Wehrmacht, großen Einfluss durch seine Schlüsselstellung zwischen der Diplomatie und der Armee und wirksame, ausgedehnte Beziehungen zu allen führenden Kreisen.“³⁵

Warum Moltke seine Position relativ unbeschwert benutzen konnte, um „so viel Gutes“ zu tun, erklärte seine Frau später durch seinen Namen, der ihn regelrecht schützte:

„Die Tätigkeit meines Mannes im Oberkommando der Wehrmacht war ja völlig legitim. Zwar hat er als Völkerrechtler auch an seinem Arbeitsplatz gegen die Nazis gekämpft, aber dort arbeitete er aus einer sicheren Position, und gegenüber den Nazis war er kolossal geschützt durch seinen Namen. [...] Die Nazis sahen in ihm nun einmal den Rechtsnachfolger des Feldmarschalls von Moltke, was er ja auch war. Und den Feldmarschall, den fanden die Nazis natürlich fabelhaft, da sie Kriegsleute waren.“³⁶

Am 16. Januar 1940 traf er sich mit Peter Graf Yorck von Wartenburg zum Mittagessen und meinte, „wir haben uns sehr gut verständigt und ich werde ihn wohl öfter sehen.“³⁷ „Aus dieser Begegnung erwuchs eine enge Gemeinschaft und Freundschaft, die die Grundlage des Kreisauer Kreises werden sollte.“³⁸ Und für Moltke begann hier der Übergang vom juristisch-argumentativen zum politisch-konspirativen Widerstand.³⁹ Gleichzeitig entwickelte und vertiefte sich sein christlicher Glaube, den er durch die Widerstandstätigkeit neu entdecken durfte.

2.3 Im Widerstand, Kreisauer Kreis

Moltke ist, wenn auch ein besonders faszinierendes Beispiel, bei Weitem nicht der Einzige, der durch die Umstände zum christlichen Glauben bewegt wurde. Die exklusive, atheistische und zerstörerische Weltanschauung des NS forderte den ganzen Menschen und wollte ihm jegliche Freiheit des Glaubens oder Gewissens rauben. Das führte „bemerkenwert viele Menschen, denen dies ursprünglich wahrlich nicht nahe lag, zu ihren religiösen Grundlagen und zum christlichen Glauben“.⁴⁰

35 Harald Poelchau, Die letzten Stunden. Erinnerungen eines Gefängnis Pfarrers aufgezeichnet von Graf Alexander Stenbock-Fermor, Köln: Röderberg, 1987 (1. Auflage 1949), 108.

36 Freya von Moltke, in: Dorothee von Meding, Mit dem Mut des Herzens. Die Frauen des 20. Juli, Berlin: Siedler, 1992, 132.

37 Moltke an Freya, 16.1.1940, in: Ebd., 106.

38 Finker, Moltke, 89.

39 Vgl. Brakelmann, Moltke Biografie, 131.

40 Kroeger, Kostbarkeit, 98.

Während der Begegnungen und Diskussionen des Kreisauer Kreises⁴¹ „haben sich bei allen Freunden nachweisbare geistig-religiöse Veränderungsprozesse vollzogen.“⁴² Einige von ihnen standen aber schon viel deutlicher im Glauben als Moltke. Unter den Kreisauern (die Gruppe wuchs und veränderte sich von 1940 bis 1944 laufend) befanden sich unter anderem zwei protestantische und drei katholische Theologen sowie mehrere Lientheologen. Auch Yorck brachte viel tiefere christliche Überzeugungen in den Widerstand mit als Moltke. So gab es durchaus viele, die aus dem Glauben heraus Widerstand leisteten. Moltke hingegen kam durch den Widerstand erst zum christlichen Glauben. Sein Glaube wurde geformt und vertieft, bis er schließlich zum eigentlichen Widerstand wurde.⁴³

Moltkes religiöse Entwicklung der Jahre 1940-1944 wird im Folgenden thematisch unterteilt um eine möglichst übersichtliche Darstellung ihrer verschiedenen Aspekte zu gewinnen.

2.3.1 Einflüsse von Mitstreitern

Peter Graf Yorck von Wartenburg brachte einen theologischen Hintergrund mit sich, der Moltke von Anfang an herausforderte. In ihrer Analyse der aktuellen Ereignisse waren sie sich größtenteils einig. Doch Yorck hatte einen hoffnungsvolleren Blick auf die Zukunft. Als Moltke schrieb, dass „wir damit rechnen müssen, einen Triumph des Bösen zu erleben“⁴⁴, antwortete Yorck, dass „der das Böse will [gemeint ist Hitler, der, so Yorck, den Nihilismus durchsetzen will] [...] vielleicht das Gute schafft“⁴⁵. Das ist gemäß Brakelmann ein Ausdruck davon, „dass Gott, der Schöpfer und Erhalter des Lebens, seine Welt nicht durch menschliche Hybris zerstören lässt.“⁴⁶ In ihren ersten Diskussionen über Staatstheorie meinte Yorck unter anderem: „Der Wahre [sic] Inhalt des Staats ergibt sich mir nun dort, wo er als Trieb göttlicher Ordnung den Menschen erscheint und von ihnen empfunden

41 Die Bezeichnung „Kreisauer Kreis“ wird in der Forschung für die Gemeinschaft um Moltke und Yorck verwendet, die ab 1940 Pläne für eine Neuordnung nach Kriegsende oder nach einem politischen Umsturz machte. Sie geht vermutlich auf Theodor Haubach zurück, der die Gruppe 1944 bei den Verhören so nannte. Vgl. Ringhausen, *Widerstand*, 351 (Fußnote).

42 Brakelmann, *Christsein*, 17.

43 Der Titel dieser Masterarbeit ist inspiriert durch eine Aussage Brakelmanns: „Dieser sein Glaube an den Gott Jesu Christi war unter den Bedingungen eines Großtyrannen sein Widerstand. Glaube als Widerstand, nicht Widerstand aus Glauben dürfte die sachgerechte Kurzformel für den fundamentalen Hitlergegner Moltke sein.“ Günter Brakelmann, *Widerstand und Religion*. Das Beispiel des Helmuth James Graf von Moltke, in: Günter Saltin, *Gesang im Feuerofen*. Die ökumenische Bibellektüre von Helmuth James Graf von Moltke, Alfred Delp, Eugen Gerstenmaier und Joseph Ernst Fugger von Glött in der Haftanstalt Berlin-Tegel, Würzburg: Echter, 2014, 43.

44 Moltke an Yorck, 17.6.1940, in: Roon, *Neuordnung*, 479.

45 Yorck an Moltke, 7.7.1940, in: Roon, *Neuordnung*, 481.

46 Brakelmann, *Moltke Biografie*, 144.